

Input Familiengottesdienst 15.08.2021

Thema: Neuanfang mit Gott

«Aller Anfang ist schwer» ist ein Sprichwort, dem ich grundsätzlich zustimme. Anfänge sind in der Regel mit Stress verbunden. Aus dem Gewohnten hinauszugehen kostet viel Energie, wir müssen uns emotional davon trennen, was uns vorher Sicherheit gegeben hat, nur weil es uns gewohnt war. Dann müssen wir uns neu überlegen, wie wir das Neue tatsächlich anfangen wollen, damit wir nicht unzufrieden rauskommen. Auch nach der besten Vorausplanung kann es dennoch sein, dass es sich am Ende nicht wirklich gelohnt hat. Diese Ungewissheit ist auch noch zu überwinden. Beim allerersten Mal machen wir alle Fehler und treten in eine Pfütze.

Wie blöd, etwas neu anzufangen, neue Schritte zu gehen... oder?

Eigentlich weiss ich aber, dass ich Neuanfänge trotzdem mag. Wenn ich auf dem alten Handy auf den Reset- oder Zurücksetzen-Knopf drücke, bevor ich ganz zum neuen hinübergehe. Wenn ich beim Zügeln von meinem alten Zimmer das letzte Möbels herausnehme, um es am neuen Ort wieder hinzustellen. Wenn ich mir Wissen in einem neuen Bereich aneigne, der mir bis anhin fremd war. Wenn ich an mir selbst neue Züge entdecke, die ich gar nicht von mir kannte, oder es sich eine kleine Veränderung gegenüber früher bemerkbar macht. Es ist immer ein Moment vom Schmerz dabei, wenn das Alte zu Ende geht, und es braucht Zeit und Wille, beim Neuen anzukommen. Trotzdem weckt der ganze Prozess auch neue Freude und Motivation, die mir das Alte nicht geben konnte.

Heute in der Geschichte von Noah geht es um einen Neuanfang, eine Art Reset, was von Gott her initiiert wurde. Es ist ein ziemlich dramatischer Wechsel vom Alten zum Neuen. Diese Art der antiken Erzählung, die uns auch durchaus grausam erscheint, zeigt uns auch ein wenig, wie das Leben der antiken Menschen damals von Drama und Schicksalsschlägen sowie Naturkatastrophen geprägt gewesen sein muss. Die Menschen waren damals mehr solchen Katastrophen ausgeliefert als heute, und vor allem im Vergleich zu uns hier an einem sicheren Ort. Wir könnten uns natürlich weiterhin mit der brutalen Schilderung der Sintflut auseinandersetzen und uns weitere Fragen zu Gott und seiner Absicht stellen – aber wie gesagt, wir können die Geschichte auch aus der Perspektive lesen, die den Neustart ins

Zentrum stellt. Und so bleibt sie für mich immer noch sehr aktuell, und aussagekräftig, ohne mich in Angst zu versetzen. Weil Gott durch diese Geschichte mit Noah nicht als furchteinflössender, brutaler Gott uns begegnen will, sondern gerade die Versöhntheit mit den Menschen sowie den neuen Bund, bzw. die neue Beziehung festmachen will. Diese neue, versöhnte Beziehung ist eine, die uns auch heute an die Hoffnung festhalten lässt.

Die ganze Geschichte erzählt eigentlich von einem Gott, der in einer lebendigen Beziehung mit seinen Geschöpfen steht. Darum kann er auch hässig sein, wenn vor seinen Augen Unrecht auf höchster Stufe passiert. Darum kann Gott auch bereuen, was er getan hat. Darum gibt er zu, dass das, was er gemacht hat, nicht gut war. Gott kann danach den ersten Schritt in Richtung Versöhnung mit den Menschen machen, er gibt ihnen auch das Versprechen, es nicht wieder zu tun. Gott gibt sogar ein Zeichen mit, das ihn immer daran erinnern soll. Ihn selbst, nicht uns an erster Stelle. Gott schafft für sich eine Gedächtnishilfe, er ist dafür verantwortlich, dass es nicht wieder passiert, was passiert war, denn Gott selbst war es, der die Flut initiiert hat. Das alles tut Gott, weil er in uns ein Gegenüber hat. Weil dieser ganze Prozess von Liebe zeugt. Auch er ist bereit, sich zu verändern.

Liebe Gemeinde, das ist ein Wahnsinns-Liebeseerklärung. Gott sieht in uns sein Gegenüber, Gott ist daran interessiert, sich mit uns zu versöhnen. Ein Regenbogen entsteht, nachdem es geregnet hat, und die Luft immer noch feucht ist – ein Bild, das mir klar macht, dass jeder Konflikt, jede Trauer, jede Schwere im Leben ein Ende haben wird. Und diese Hoffnung hat schon im Jetzt ihren Anfang. Das Land ist noch nicht ganz trocken, und trotzdem scheint Licht drauf. So begegnet uns Gott, so ist Gott uns nahe, so begleitet Gott uns durch Höhen und Tiefen, Gott tröstet uns, wenn das alte Gewohnte zu Ende geht, und schenkt uns neue Freude, wenn das Neue beginnen darf.

So, wie sich Gott mit den Menschen versöhnt hat, können wir uns auch mit dem Vergangenen versöhnen. Das, was nicht gut war, darf beendet werden, und wir können damit versöhnt wieder neu beginnen. Das, was gut war, darf in Frieden zum Abschluss kommen, und wir können mit Gottes neuer Inspiration und Stärkung rechnen. Immer dann, wo wir uns versuchen mit unseren Nächsten zu versöhnen, nehmen wir Gott in der Geschichte mit Noah zum Vorbild. Immer dann, wenn wir den Mut haben, in uns selbst zu

blicken und versuchen, uns zu verändern, Gewohntes neu zu denken, und alles im Blick auf Liebe zu reflektieren, haben wir Christus als unser Vorbild. Im 2. Kor 5 lesen wir: «¹⁷Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas Neues ist entstanden! ¹⁸Das alles kommt von Gott. Durch Christus hat er uns mit sich versöhnt.» Manchmal brauchen wir auch eine Erinnerungshilfe wie einen Regenbogen, damit wir nicht dieselben Fehler begehen und uns auf Vertrauen besinnen. Auf jeden Fall können wir uns sicher sein, dass Gott uns die nötige Kraft gibt, einen Neuanfang zu wagen, und nicht in der Bequemlichkeit festgesessen oder in der Besorgtheit gelähmt zu bleiben. Gott hat uns den Weg gezeigt. Und seinen Segen auf alle Neuanfänge gelegt, die wir uns zutrauen.

Um das nicht zu vergessen und uns eine physische Erinnerungshilfe zu , haben wir hier eine kleine Stärkung vorbereitet. Nicht alle haben gern Gummibärli – das weiss ich. Trotzdem könnte diese Ermutigung uns in den nächsten Tagen daran erinnern, dass Gott sich freut, wenn wir uns immer wieder neu entscheiden, uns zu verändern und uns nach ihm zu richten. So wird das Leben vielleicht öfter als 'wunderbar' spürbar und lebbar werden. Amen.